

EINE ANTIKE TONFORM AUS MOGONTIACUM/MAINZ

ERNST KÜNZL

Aus der Mainzer Altstadt stammt die hier publizierte kleine Form aus gebranntem Ton (Abb. 1-4),¹ die als Leihgabe des Besitzers jetzt mit Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz ausgestellt ist. Die Tonform, welche im Laufe des Jahres 1982 auftauchte, ist angeblich in der Mainzer Altstadt gefunden worden. Präzisere Informationen haben wir leider nicht, auch der jetzige Besitzer hat die Form nur aus zweiter Hand erhalten. Sie sei in 3,5 bis 4 m Tiefe gefunden worden, das ist alles, was man angeben kann. Doch lassen wir es dabei, die Fundortangabe Mainz dürfen wir zumindest akzeptieren.

Von der Form her erinnert das Fragment den Betrachter zuerst an einen gebrannten Ziegel, denn auch das Material ist ein relativ feiner Ziegellehm rötlich-gelblicher Farbe. Die Höhe beträgt 14,5 cm, die größte Breite 15,5 cm. Die an der Außenseite etwas abgerundete Tonform ist maximal 4 cm dick (vgl. Abb. 2 a-c). Es handelt sich jedoch wegen eben dieser Abrundung nicht um einen Ziegel oder sonst ein Terrakottaobjekt, sondern um eine regelrechte Abgußform. Sie entstand offenbar so, daß man das abzugießende Figürchen zuerst mit feinem Lehm umkleidete, was man noch auf der einen Seite des Kopfes sehen kann, wo eine 5-8 mm dicke Schicht kenntlich ist. Danach fügte man den restlichen Lehm hinzu, nahm die Form ab, brannte sie zu Terrakotta, und die feste Form war fertig.

Das Figürchen ist bis zum abgewinkelten Ellenbogen 10 cm hoch. Die Gesamthöhe dürfte also zwischen 28 und 30 cm gelegen haben.

Dargestellt ist ein bartloser junger Mann, der eine Querflöte bläst. Über seinen linken Oberarm hat er ein Fell geschlungen, oder zumindest etwas, was man nach der Analogie der Vorbilder (Abb. 5-7) gerne als Fell interpretieren möchte.

Das Vorbild ist recht deutlich zu erkennen: es handelt sich um den sogenannten Satyr mit der Querflöte, der jedoch wegen der kleinen Hörner an einigen Repliken ein Pan war. Das Original ist verloren, wir kennen weder Standort noch Ma-

terial. Nach der Interpretation der Komposition und der Kopfform scheint das Original im späten 4. Jahrhundert v. Chr. oder in der Zeit um 300 v. Chr., also im frühen Hellenismus, entstanden zu sein. Der Meister ist anonym.²

Es ist ein ausgesprochen jugendlicher Pan, der sehr wenig an den gewohnten Charakter der Gotte anklingt, besonders wenn man eine der schönsten Kopfrepliken vergleicht, jene von der Via Labicana im Museo Nazionale Romano (Abb. 7 a-c).³ Pan lehnt sich mit der linken Außenseite des Oberkörpers an einen Baumstamm an (Abb. 6 a-b),⁴ was wahrscheinlicher ist als ein Pfeiler (Abb. 5).⁵ Schräg nach rechts hält er die Flöte. Ein Tierfell, welches an einigen Repliken als Panther- oder Löwenfell kenntlich ist, hängt über seinen linken Oberarm hinab und ist über der rechten Schulter verknotet (Abb. 5-7).

Die Gestaltung des Tierfells ist allerdings auch ein Argument dafür, daß es sich hier bei der Mainzer Tonform um eine Kopie nach einem Relief handeln wird, denn einmal ist das Fell sehr weit vom Körper weggeführt, und es sieht sogar so aus als würde es hinter dem unten sichtbaren Haaransatz verschwinden. Dieser Haaransatz scheint deshalb gar nicht mehr zu Pan und seinem Fell zu gehören. Er ist wohl entweder der Rest eines selbständigen Tieres oder einer zweiten (sitzenden oder kauenden) Figur. Außerdem sieht das «Fell» am Mainzer Abguß sogar eher wie Stoff aus. Schließlich hat man auch auf die Knüpfung auf der rechten Schulter verzichtet, und das Fell (oder Tuch) verschwindet irgendwie unterhalb des linken Ellenbogens, ohne daß man sehen kann, wie es weitergeht. Ich halte deshalb das Vorbild der Mainzer Tonform nicht nur für eine Relief, sondern auch für eine relativ freie Paraphrase des hellenistischen Vorbildes.

Das Vorbild, der Pan mit der Querflöte, ist in über 30 Repliken bekannt. Leider gibt es keine monographische Interpretation dieses Typus. Die Dissertation von Hans-Joachim Allendorf über «Frühhellenistische Satyrn», die er 1943 bei

Ernst Buschor in München einreichte, ist leider nie veröffentlicht worden. Aus Allendorfs Manuskript, welches ich seinerzeit in meiner Kölner Studentenzeit bei Heinz Kähler einsehen konnte, ergab sich bereits eine Replikenliste von 25 Figuren, 2 kleinen Figuren und 4 Köpfen, eine Liste, die ich jetzt weder rezensieren noch erweitern will.⁶

Immerhin, wir haben es hier zwar nicht mit einem Meisterwerk zu tun, aber doch immerhin mit einem Werk, welches als gut bekannt gelten darf. Die Zitate in der Flächen- und Reliefkunst – und hier nähern wir uns wieder unserem Thema – sind allerdings mehr als selten. Abgesehen von einem Zitat auf einem kaiserzeitlichen Mosaik aus Korinth⁷ sind bereits in der älteren Literatur immer wieder kaiserzeitliche Münzen aus Caesarea Paneas in Palästina (Abb. 8 a-b)⁸ genannt worden, auf denen in der Zeit der Kaiser Marcus Aurelius und Elagabalus die Figur zitiert wird. Pan ist in diesem Fall natürlich als Symbol dieser Pansstadt aufzufassen, aber es ist immerhin bemerkenswert, daß man dafür ein 500 Jahre altes Kunstwerk heranziehen mochte.

Um bei der Flächenkunst zu bleiben: auf den kaiserzeitlichen Sarkophagen wiederum, wo man eine Figur dieses Themas erwarten könnte, spielt sie keine Rolle.⁹

Die Mainzer Abgußform nach einem sehr fein gearbeiteten antiken Relief, welches zwar das Vorbild deutlich wiedergibt, welches aber auch Variationen zeigt, ist aus all diesen Gründen für die Typenverzweigung und für die Typenauswahl in der Kaiserzeit recht interessant. An der römischen Entstehungszeit der Form zweifle ich im übrigen

trotz der unklaren Fundumstände nicht. Ob man wegen der feinen Arbeit das abgeformte Relief auch in die frühe Kaiserzeit datieren darf, darf man vermuten, kann man jedoch nicht beweisen. Die delikaten, weichen Formen von Kopf und Oberkörper machen es jedoch unwahrscheinlich, ein Werk zu vermuten, das später als das mittlere 2. Jahrhundert n. Chr. sein könnte. Eine Datierung in die Zeit der routinierten dekorativen Reliefkunst des 1. Jahrhunderts n. Chr. halte ich noch für die plausibelste Erklärung.

Abgüsse (meist in Gips) sind unter den antiken Bodenfunden nichts Seltenes, wobei ich meine Leser nur an die Reliefabgüsse aus Begram in Afghanistan oder aus Ägypten oder an die berühmten Gipsabgüsse klassischer Skulpturen aus Baiae erinnern möchte.¹⁰ Abgußformen hingegen, bei denen wir uns noch um einen Schritt näher an der Arbeit der antiken Bildhauer befinden, sind äußerst selten. Auch unter diesem Aspekt verdient die Mainzer Kopienform nach einem Reliefvorbild unsere Aufmerksamkeit. Wir haben angesichts des desolaten Überlieferungszustandes in Mainz bisher immer noch eine zu geringe Meinung vom künstlerischen Niveau in diesem Ort, der eine der wichtigsten Städte der römischen Nordprovinzen war, wenn auch *Mogontiacum*/Mainz zwar Hauptstadt der Provinz *Germania superior* war, jedoch nicht in den juristischen Rang einer *colonia* gebracht wurde. Isolierte Funde wie die hier vorgestellte Tonform sind deshalb immer willkommen, um das klischeehafte Bild zumindest in Teilen zu beleben.

Römisch - Germanisches Zentralmuseum
Mainz - Deutschland

¹ Für die Vermittlung des Fundes und für die Publikationserlaubnis danke ich meinen Mainzer Kollegen Dr. Gerd Rupprecht (Landesamt für Denkmalpflege, Abteilung Bodendenkmalpflege, Mainz) und Dr. Karl-Viktor Decker (Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz). Mein Dank gilt außerdem dem Besitzer des Stückes sowie meinen Kolleginnen und Kollegen in Fotolabor und Werkstatt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Ein Bericht über diese Tonform erscheint auch in einer von G. Rupprecht geplanten Schrift über die rezenten Aktivitäten der Mainzer Bodendenkmalpflege.

² A. Furtwängler, *Meisterwerke der griechischen Plastik* (Berlin-Leipzig 1893) 561. - W. Klein, *Geschichte der griechischen Kunst III* (Leipzig 1907) 86 f., 152. - W. Klein, *Praxiteles* (Leipzig 1898) 212 ff. - M. Bieber, *Die Söhne des Praxiteles*. *Jahrb. Deut. Arch. Inst.* 38/39, 1923/1924, 269 (Lysippos). - H.-J. Allendorf, *Frühhellenistische Satyrn*. Unpublizierte Dissertation, München 1943, 19 ff. (Frühes 3. Jahrhundert v. Chr.). - G. Lippold, *Griechische Plastik* (München 1950 = *Handbuch der Archäologie III* 1) 252 (ca. Mitte 4. Jahrh. v. Chr., Skopas). - G. Lippold, *Die Skulpturen des vaticanischen Museums III* 2 (Berlin 1956) *Galleria dei Candelabri* Abt. V Nr. 25 (wohl Werk des Skopas. - Kritisiert von J. Charbonneau, *Gnomon* 29, 1957, 458: eher Praxiteles-nachfolge). - M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age* (2. Auflage New York 1961) 38 (Lysippos). - W. Fuchs, in: Helbig, *Führer ... Rom* (4. Auflage Tübingen 1963) I Nr. 561 (um 300 v. Chr.). - O. Vasori, in: *Museo Nazionale Romano. Le sculture I*, 1 (Roma 1979) Nr. 78/79, mit weit. Lit. (früher Hellenismus, diverse künstlerische Traditionen). - Zur Deutung als Pan: Klein l.c. (Geschichte) 86 f. - Lippold (Handbuch). - H. Büsing, *Der schwanzhaschende Pan*. *Marburger Winckelmann-Programm* 1971/1972, 68 Anm. 3.

³ O. Vasori, l.c. (cf. Anm. 2) Nr. 78.

⁴ O. Vasori, l.c. (cf. Anm. 2) Nr. 79. Für die Abbildungserlaubnis der Abb. 6-7 danke ich P.G. Guzzo, *Museo Nazionale Romano*.

⁵ Paris, Louvre Nr. 594. Ehem. Sammlung Borghese. Für die Abbildungserlaubnis danke ich F. Baratte, Paris.

⁶ Allendorf, l.c. (cf. Anm. 2).

⁷ Th. L. Shear, *The Roman Villa. Corinth V* (Cambridge/Mass. 1930) 21 ff. Taf. 4/5. - Zum Datum des Mosaiks vgl. auch H. Fuhrmann, *Philoxenos von Eretria* (Göttingen 1931) 368 Anm. 93.

⁸ J. Friedlaender, *Neue Erwerbungen des K. Münzkabinetts*. *Archäologische Zeitung* 27, 1869, 97 Taf. 23, 2-3.

⁹ Vg. F. Matz, *Die dionysischen Sarkophage I* (Berlin 1968 = *Die antiken Sarkophagreliefs VI* 1) 1 ff.

¹⁰ O. Rubensohn, *Hellenistisches Silbergerät in antiken Gipsabgüssen* (Berlin 1911). - A. Ippel, *Guss und Treibarbeit in Silber. Untersuchungen zu den antiken Modellabgüssen des Pelizaeus-Museums* (97. *Berliner Winckelmannsprogramm* 1937). - J. Hackin, *Nouvelles recherches archéologiques à Begram, 1939/1940. Mémoires de la délégation archéologique française en Afghanistan* (Paris 1954). - G. Barone, *Gessi di Sabratha: anticipazioni e problemi*. *Quaderni di Archeologia della Libia* 11, 1980, 35 ff. - C. Reinsberg, *Studien zur hellenistischen Toreutik. Die antiken Gipsabgüsse aus Memphis* (Hildesheim 1980). - Chr. von Hees-Landwehr, *Griechische Meisterwerke in römischen Abgüssen. Der Fund von Baia* (Freiburg im Breisgau 1982). - F. Burkhalter, *Moulages en plâtre et toreutique alexandrine. Alessandria e il mondo ellenistico-romano. Studi in onore di Achille Adriani* (Roma 1984 - *Studi e Materiali. Istituto di Archeologia, Università di Palermo* 5) 334 ff. - F. Burkhalter, *Gnomon* 53, 1981, 690 ff. (Rez. Reinsberg).



Abb. 1.



Abb. 3.

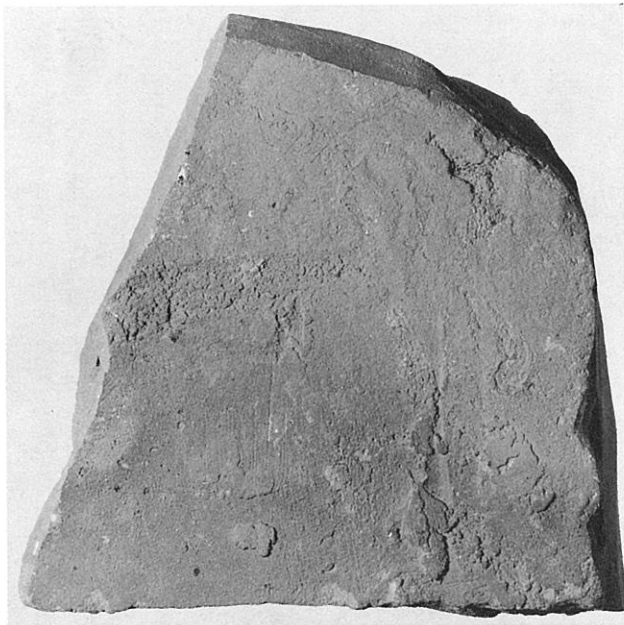


Abb. 2c.



Abb. 2b.



Abb. 2a.



Abb. 4a.



Abb. 4b.

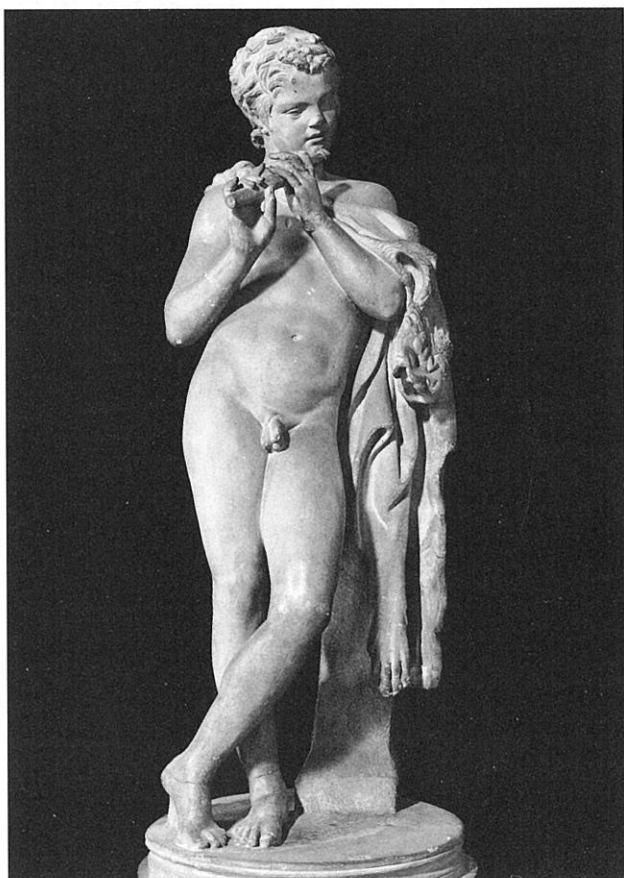


Abb. 5.

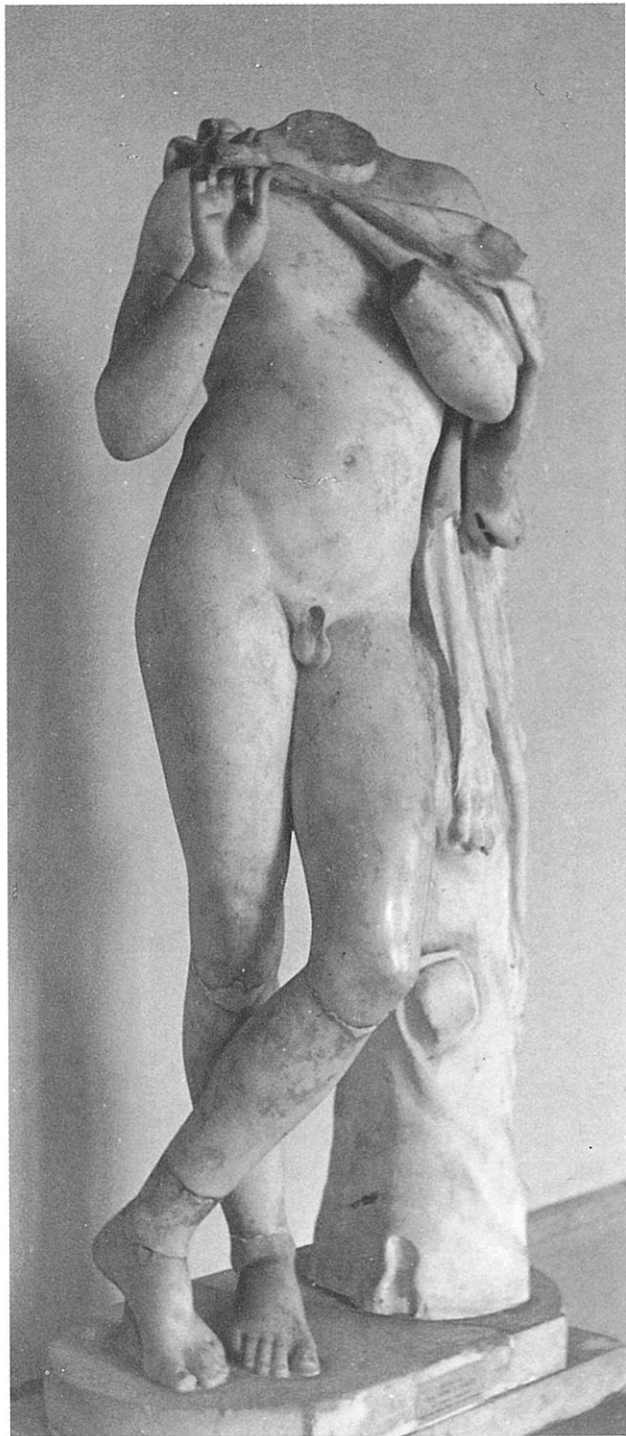


Abb. 6a.

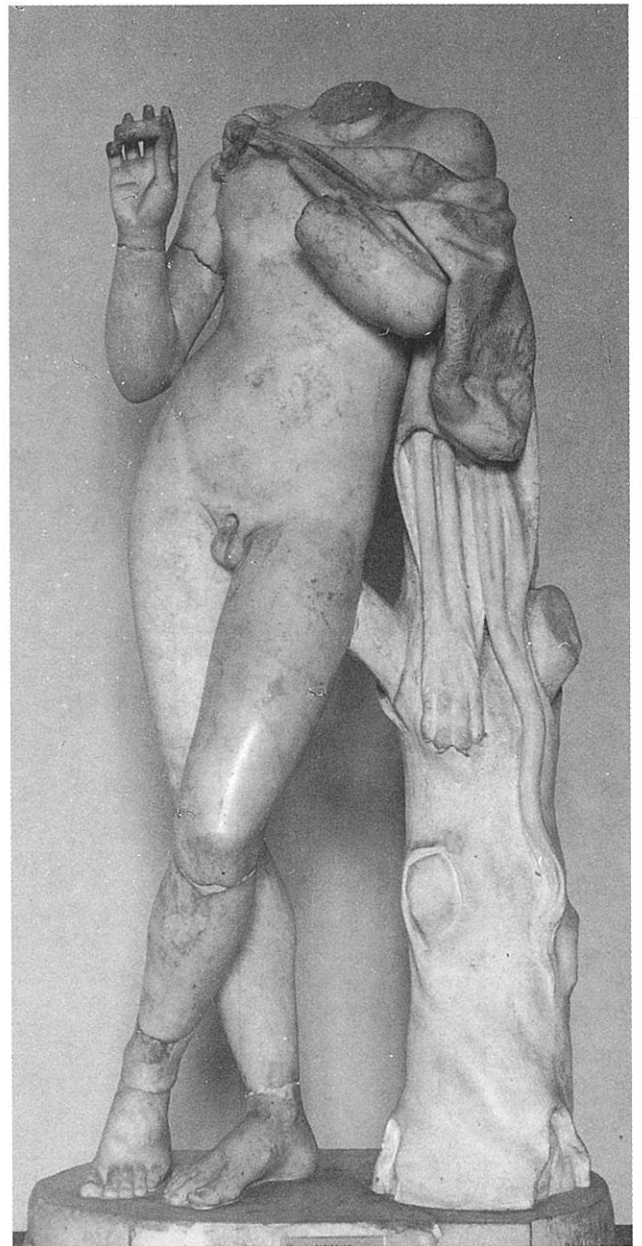


Abb. 6b.

